

«Es trifft eindeutig Ungeimpfte»

Die Zahl der Coronapatienten in den Spitälern steigt sprunghaft an – auf den Stationen landen auch zunehmend jüngere Patienten.

Desirée Vogt

Es geht wieder los – das Gesundheitssystem könnte an seine Grenze kommen – das sagte die neue Taskforce-Chefin Tanja Stadler am Dienstag. Die Zahl der Covid-19-Patienten auf den Intensivstationen hat sich in fünf Wochen versiebenfacht. Und die Zahlen steigen weiter steil an. Auch hier in der Region. Die Berechnungen der nationalen Taskforce haben ergeben, dass bei der momentanen Anzahl Ungeimpfter in der Schweiz und Liechtenstein noch Infektionswellen möglich sind, die wesentlich höher sind als alle bisherigen. «Die vorhandene Anzahl der Nichtgeimpften reicht aus, um alle Intensivstationen der Schweiz rasch zu füllen», heisst es. Covid-19 kann man nicht entfliehen: Jeder wird in Kontakt mit dem Virus kommen, früher oder später. Entweder durch Infektion oder durch Impfung. Das betonte nicht nur die Regierung Liechtensteins bereits mehrfach. Auch die Ärzte diverser Schweizer Spitäler wissen das und appellieren erneut an die Bevölkerung, sich impfen zu lassen.

SRRWS: «99 Prozent sind nicht geimpft»

Auch die Zahl der Covid-Patienten in der Spitalregion Rheintal Werdenberg Sarganserland (SRRWS) sind angestiegen, wie Andrea Bachmann, Leiterin Kommunikation und Marketing, bestätigt. Stand 18. August waren insgesamt 15 Covid-Pa-



Ärzte aus allen befragten Spitälern bestätigen: «Jetzt kommen vorwiegend Umgeimpfte.»

Bild: Keystone

tienten hospitalisiert, davon 2 auf der Intensivstation. Bachmann weist zudem darauf hin: «99 Prozent der Patienten sind nicht geimpft.» Bei den Patienten handle es sich zudem vorwiegend um Personen, die aus dem Urlaub zurückgekommen sind. Und: Die Patienten sind im Vergleich zu den vorangegangenen Wellen im Schnitt jünger. Das Alter der derzeit hospitalisierten Personen liegt zwischen 29 und 75 Jahren. Die

Symptome der Delta-Variante sind allerdings ähnlich wie bei den bisherigen Varianten, weshalb es bei den Pflege- und Hygienemassnahmen keine Änderungen gibt.

«Klarer geht es nicht – die Zahlen sprechen für sich»

Die Lage im Kantonsspital Graubünden sieht nicht anders aus: «Seit Anfang August sind die Zahlen gestiegen», bestätigt Dajan Roman, Leiter der

Unternehmenskommunikation. Aktuell befinden sich 11 Coronapatienten im Kantonsspital, vier davon müssen auf der Intensivstation behandelt werden. «80 Prozent der Patienten, die auf der Intensivstation liegen, sind ungeimpft – von den Patienten, die auf der normalen Station behandelt werden müssen, sind sogar 100 Prozent ungeimpft. Es trifft nun also eindeutig und vorwiegend Ungeimpfte». Zunehmend

müssten zudem auch jüngere Menschen behandelt werden, bestätigt er. Deshalb ist für Roman klar: «Die Impfung schützt vor einem schweren Verlauf – die Zahlen sprechen für sich.»

Erneut Besuchsverbot in St. Gallen

Noch deutlichere Worte sprechen befragte Ärzte des Kantonsspitals St. Gallen, des Universitätsspitals Basel oder etwa der Klinik für Infektiologie und

Spitalhygiene am Universitätsspital Zürich. Stand gestern Vormittag waren 28 Covid-19-Patienten im Kantonsspital St. Gallen hospitalisiert, davon zehn auf den Intensivstationen. Weiter bestätigt Mediensprecher Philipp Lutz, dass das Kantonsspital St. Gallen ab kommender Woche wieder ein Besuchsverbot am Spital einführt.

«Es gibt ein einfaches Rezept: Impfen»

Der «Zürcher Unterländer» befragte gestern die Zürcher Spitäler, wo es heisst, dass zurzeit 95 Prozent der Coronapatienten Ungeimpfte sind. Und zitiert unter anderem Nicolas Müller, den leitenden Arzt an der Klinik für Infektiologie und Spitalhygiene am Universitätsspital Zürich. Dieser hat nämlich kein Verständnis dafür, dass sich die Intensivstationen wieder mit Coronaerkrankten füllen. Denn im Vergleich zu den bisherigen Coronaausbrüchen gebe es ein einfaches Rezept: «Impfen. Wir haben praktisch keine Geimpften bei uns. Die Impfung schützt sehr, sehr gut vor schweren Verläufen. Es wäre so einfach.» Auch Antje Heise, ärztliche Leiterin der Intensivstation am Spital Thun, bestätigte gegenüber der Zeitung: «Die geimpften Patienten, die ich gesehen habe, hatten einen sehr milden Verlauf.» Und Hans Pargger vom Universitätsspital Basel wird wie folgt zitiert: «Jeder Mensch in diesem Land, der irgendwie Ja sagen kann zu dieser Impfung, sollte es jetzt tun.»

Gleichberechtigung der Muslime in Liechtenstein gewünscht

Heute reicht die Islamische Gemeinschaft des Fürstentums Liechtenstein eine Petition ein.

Auf der provisorischen Traktandenliste des September-Landtags ist unter Punkt sechs eine Bittschrift aufgeführt, die der breiten Öffentlichkeit bisher noch nicht bekannt war: Die Islamische Gemeinschaft des Fürstentums Liechtenstein will eine Petition zur «Gleichberechtigung der Muslime in Liechtenstein» einreichen. Ein Datum für die Übergabe der Petition an den Landtag ist in der Traktandenliste nicht aufgeführt. Doch Hamit Örgen, Sprecher des Vereins, erklärt auf Anfrage, dass der Verein die Petition heute überreichen wird. Zum Inhalt hält sich Örgen allerdings noch bedeckt, der Verein wolle aber ab Anfang September eine öffentliche Diskussion zur Thematik anstossen.

Menschenrechtsbericht stellt Mängel fest

Die Gleichberechtigung der muslimischen Gemeinschaft ist seit Jahren ein Thema im Fürstentum. So hält auch der jüngste Bericht zur Menschenrechtssituation in Liechtenstein von 2020 fest, dass im Land



Hamit Örgen, Sprecher der Islamischen Gemeinschaft des Fürstentums Liechtenstein. Bild: T. Schnalzer

nach wie vor weder eine offizielle Moschee noch ein islamischer Friedhof besteht. In der Frage einer muslimischen Be-

gräbnisstätte wurden keine Fortschritte mehr erzielt, seit die Vaduzer Bürgergenossenschaft 2016 gegen die Freigabe

ihres Grundstücks für einen islamischen Friedhof stimmte.

Elias Quaderer

Universität Liechtenstein ist wieder teilweise erreichbar

Erfolg des Massnahmenplans: Die Haupt-Mailadresse und die Telefonnummer funktionieren wieder.

Nachdem die Universität Liechtenstein für zwei Tage offline war, ist sie seit gestern wieder teilweise erreichbar: Die Haupt-Mailadresse sowie die Telefonnummer funktionieren wieder, wie die Universität in einer Medienmitteilung bekannt gibt. Für alle Studenten seien die Studiengangsmanger und Betreuer des Studienservice per E-Mail und telefonisch wie üblich erreichbar.

Hintergrund für den Ausfall des IT-Systems ist ein Ransomware-Angriff in der Nacht vom 15. auf den 16. August. Unter einer Ransomware ist ein Schadprogramm zu verstehen, das Computersysteme sperrt, bis ein Lösegeld bezahlt wird. Im Fall der Universität Liechtenstein waren alle nicht in die Cloud ausgelagerten E-Mail-Konten, die Webseite und sogar die Schliessanlage betroffen. Nach dem Vorfall setzte das Rektorat eine Taskforce unter der Leitung von Rektor Markus Jäger ein. Ein Massnahmenplan, der von der Taskforce erarbeitet und umgesetzt wird, umfasst gemäss Medienmitteilung «verschiedene Szenarien, mit denen die IT-Systeme

so sicher und zeitnah wie möglich wieder in Betrieb genommen werden sollen». Dass die Universität per E-Mail und Telefon wieder erreichbar ist, sei als Erfolg der Taskforce zu werten. Die Universität freue sich darauf, ab dem 1. September wieder alle Dozenten und Studenten auf dem Campus begrüßen zu dürfen.

Täterschaft noch unbekannt

Wer für den Ransomware-Angriff verantwortlich ist, ist nach wie vor offen. Zudem kann nicht ausgeschlossen werden, dass im Zuge der Malware-Attacke auch Daten abgeflossen sind. Doch die Universität erstattete Strafanzeige und die Polizei ermittelt in der Angelegenheit. Wie die Landespolizei auf Anfrage des «Vaterlands» am Dienstag bekannt gab, ist aus polizeilichen Ermittlungen klar, dass eine Forderung in Form von Bitcoins gestellt wurde.

Die Universität unterhält ein eigenes digitales Sicherheitssystem. Die operative Verantwortung für die IT-Sicherheit liegt beim Rektorat. (equ)